

Gemeinnützige Blätter

J N

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

14. Oktober.

1838.

Literatur.

1) Napkeleti képek eredeti rajzokban Nagy-Szóllósi Szóllósy Ferencz által. Kolozsvárott 1838. Tilsch és fia tulajdona. (8-vo, 270 S. in Umschlag geheftet 1 fl. 30 fr., auf schönem Druckpapier und cartonirt 1 fl. 40 fr., auf Velin in Halbleinwand 2 fl. E. Mze.)

2) A' csecsemő és első gyermekkor, házi nevelés tekintetében. Irta dr. Borsos Márton. Kolozsvárott, Tilsch és fia tulajdona. (8vo, 188 S. in Umschlag geheftet 1 fl., auf Velinpapier 1 fl. 20 fr. Conv. Münze.)

Nro 1. (Orientalische Bilder in Original- Zeichnungen) liefert sehr interessante Beiträge zur Geschichte des türkischen Reiches von Sultan Selim bis auf die neueste Zeit, so wie zur Volks- und Landeskunde desselben, von einem Manne, der seit langer Zeit in türkischen Diensten stehend, Gelegenheit hatte, Vieles zu sehen und zu erfahren, was reisenden Fremden unzugänglich ist, und der auch Scharfblick und Unbefangtheit genug besitzt, um Alles von der rechten Seite aufzufassen. Als Augenzeuge und oft selbst mitwirkende Person hat er über manche dunkle Partien der orientalischen Sittenkunde und Zeitgeschichte Licht verbreitet. Doppelt interessant ist das Werk, weil es von einem Ungar herrührt, und einen neuen Beweis gibt von dem gesunden Sinne unsrer Nation, der sich in neuester Zeit schon in mehreren Werken der Art kundgethan hat; aber noch interessanter wird es dadurch, daß es die Zustände eines Volkes schildert, welches uns so nahe ist, und einst mit uns in so inniger Berührung stand,

und daß der Verfasser, selbst einer noch nicht ganz europäisirten Nation angehörend, gewiß Manches in einem andern Lichte sehen muß, als die West-Europäer, von denen allein uns alle bisherigen Aufschlüsse über türkisches Volks- und Staatsleben zukamen.

Nro 2. gibt sehr treffliche, beherzigenswerthe Winke über das Leben, die Entwicklung und die körperliche, intellectuelle und sittliche Erziehung des Kindes von seiner Geburt an, nicht minder über die in unsrer Zeit eine so große Rolle spielenden Kleinkinder-Bewahranstalten. Es füllt eine sehr bedeutende Lücke der ungarischen Literatur aus, und sollte daher in keiner Familien-Bibliothek fehlen.

Die siebenbürgische Presse hat durch diese zwei Werke die magyarische Literatur wahrhaft bereichert, und auch die äußere Ausstattung ist lobenswerth.

Aus dem Gebiete der Geologie.

In den gewaltigen Flüssen Amerika's werden Bäume in unglaublich großen Massen fortgeführt, besonders von dem Mississippi, und in den Schlamm und Absatz versenkt; das Meer und die Mündung des Flusses wird mit jedem Tage seichter bloß in Folge dieses Umstandes. In den Bodensatz dieser Flüsse werden aber nicht bloß Erzeugnisse der Pflanzenwelt, sondern auch Thiere aus den verschiedenen Gegenden aufgenommen. Wenn also diese Deltas einmal trockenes Land werden, kann der Naturforscher durch Untersuchung der thierischen und vegetabilischen Ueberreste in dem Bodensatz der Flüsse die Charaktere der Fauna und Flora der Länder bestimmen, durch welche die Flüsse ihren Lauf nehmen. Wir müssen hier auch bemerken, daß in tro-

pischen Ländern, wo thierisches Leben in so reichlichem Maße entwickelt wird und so wenig unter Controlle des Menschen steht, die thierischen Ueberreste in den Deltas weit häufiger sind, als in jenen der europäischen Länder, die dicht bevölkert sind, und sich in einem hohen Grade der Civilisation befinden. Der unternehmende aber so unglückliche Lander erzählte einmal kurz vorher, ehe er sich zu seiner letzten Fahrt einschiffte, daß er an manchen Theilen des Quorra oder Nigers das Bett dieses Flusses, so weit das Auge reicht, von Krokodilen und Flusspferden wimmle und er bisweilen sein Boot habe an das Land ziehen müssen, weil es unmöglich gewesen sei, durch diese Thiere hindurchzukommen. Hell hat dies in seinem berühmten Werke auch erwähnt, und man wird erkennen, daß bloß durch das laufende Wasser große Zerstörungen und Umwandlungen der Oberfläche der Erde überall bewirkt werden, und sich zu gleicher Zeit große Ansammlungen von Bodensatz in den Flüssen bilden, welche thierische und vegetabilische Ueberreste enthalten. So findet man in den Deltas der Flüsse Englands Knochen und Gebeine von Hirschen, von Pferden nebst Baumstämmen und Zweigen und Pflanzen, Land- und Flußmuscheln, Knochen von Menschen, Scherben von Ebsenwaaren u. a. m., während in jenen des Ganges und Nils die Ueberreste von den Thieren und Vegetabilien Indiens und Egyptens liegen.

Merkwürdige Heilung.

Die medizinische Zeitung von Edinburgh enthält in ihrem neuesten Hefte eine Thatsache, deren Bekanntmachung man dem berühmten Dr. Stephenson verdankt. Es ist um einem Araber zu thun, dem der Arm durch einem Stößhieb beinahe ganz abgehauen worden. Er hing nur noch am untern Theile an der Haut. Demungeachtet walgerte sich der Verwundete, sich den Arm abschneiden zu lassen, weshalb Stephenson sich genöthigt sah, das losgetrennte Glied auf seiner frühern Stelle wieder anzubinden, obgleich er nicht den mindesten Erfolg davon sich versprach.

Ganz unerwartet floß nach dieser Zusammenfügung beinahe kein Blut mehr und am dritten Tage nach derselben verspürte man schon wieder einige schwache Pulsschläge im Arme. Die Wunde war am 26. Tage vollkommen geheilt, der Verband konnte jedoch erst den

45. Tag abgenommen werden. Die Heilung ist jetzt ganz beendet, doch ist der Arm gelähmt und wird es wahrscheinlich immer bleiben. Dieser Umstand beweiset, daß, der Durchschneidung der hauptsächlichsten Blutgefäße ungeachtet, die Zusammenfügung von einander getrennter Glieder mit Erfolg in Ausführung gebracht werden kann.

Sichere und schnelle Anzucht hochstämmiger Rosenbäume.

Ende Oktober oder Anfang November pflanzt man die Rosa canina (wilde Hagebutte) in Töpfe, gefüllt mit einer lockeren nahrhaften Erde, und läßt sie, so lange sich keine Nachfröste einfinden, auf einem schattigen Plage im Freien stehen, wo sie fortwährend feucht erhalten, besonders aber von oben her täglich bespritzt werden. Sobald Fröste eintreten, werden die Stöcke in einem Keller oder in den Hinterraum des Kalihauses gebracht, aber fortwährend feucht gehalten, bis Anfang oder Mitte des Januar. Nun werden sie in den Hinterraum des Warmhauses versetzt, und bei starkem Heizen alle Abende wieder von oben her bespritzt. Nach drei Wochen fangen sie gewöhnlich an zu treiben, und nun werden sie gepfropft. Am besten geschieht dies durch das Pelzen, oder wie es hier genannt wird, durch das Rindepfropfen; auch kann man kopuliren oder okulliren, und mit Gewißheit läßt sich darauf rechnen, daß jedes Pfropfreis angeht, besonders Monarosen, die so im Januar gepfropft, im Frühjahr mit blühenden Kronen auf jeden beliebigen Platz verwendet werden können.

Wenn ich auch weiß, daß dieses Verfahren vielen praktischen Gärtnern bekannt ist, so weiß ich doch auch, daß nicht alle es wissen; denn ich habe es oft gesehen, daß man sich die Rosa canina im freien Grunde zu ziehen bemühte, wodurch bei irgend ungünstigem Wetter ein großer Theil derselben vertrocknet und diejenigen, welche gedeihen, ein halbes Jahr später zum Ziel gelangen. Hoffman. (U. Gztg.)

Tinte für Stahlfedern.

Eine beliebige Menge, etwa $\frac{1}{4}$ Pfund Eisenvitriol, wird in einem irdenen Topf auf starkem Feuer geglüht, bis eine rothe Masse entstanden ist, wodurch das Eisenoxydul in rothes Oxyd umgewandelt und die Schwefelsäure bis auf einen sehr geringen unschädlichen

Antheil ausgetrieben wird. Dieses Oxyd wird fein gepulvert und zum Gebrauche aufbewahrt. Um nun die Tinte zu verfertigen setzt man:

gröblich gestosene schwarze Galläpfel 1 Loth,
arabisches Gummi $\frac{1}{2}$ Loth,
Regenwasser 10 Loth

in einer Flasche 24 Stunden lang an, während welcher Zeit einige Mal geschüttelt wird. Hierauf fügt man bei: von obigem Eisenoxyd $\frac{1}{2}$ Quentchen.

Diese Tinte wird sogleich schwarz und greift die Federn nicht an; trocknet sie ein, so verdünnt man sie mit etwas Wasser und sollte sie späterhin schimmeln, so setzt man einige Tropfen Aeosotwasser oder einige Gran Quecksilberoxyd zu.

Die Banditenhöhle bei Neapel.

Neapolitanische Geschichte.

Einige Meilen von Neapel gelangt man zu einem Hügel, der mäßig erhöht, aber dicht mit Strauch- und Buschholz überwachsen ist, welches ihm von ferne das Ansehen eines Waldes verleiht.

Beinahe im Mittelpunkte dieses Hügelns befindet sich eine sehr tiefe und geräumige Höhle, deren Ausgang vom Gesträuche verdeckt, kaum so breit ist, daß ein Mensch durchzukommen vermag.

Diese Höhle war der Zufluchtsort einer berühmten Bande von Banditen, welche das Land umher unruhigte, die Reisenden ermordete, die reichen Abteien zerstörte, und oftmals den Gendarmen Trost bot, und von welcher sich die Neapolitaner des Abends am Feuer schaudervolle Geschichten erzählten.

Alle Dinge haben jedoch ihr Schicksal, und so nahe auch dieser Bande das Unglück.

Einige, müde der Gefahren und Beschwerden, welche sie bestanden hatten, verließen ihr Handwerk; Andere wurden eingezogen; kurz, drei Jahre darnach bleibt ein einziger Mann von dieser blühenden Truppe übrig, und sah sich als Eigenthümer der Höhle, deren Geheimniß ihm seine Kameraden, todt oder lebend, stets getreu bewahrt hatten.

Dieser Mann nannte sich Tinte-Moro. Er war ungefähr 40 Jahre alt, hatte pechschwarzes Haar, ein sehr bleiches Antlitz, Kühnheit ohne Gleichen, und Italiens Leidenschaften.

Wunderliche Sagen erdönten über seinen Charakter; sein erstes Auftreten, sagte man, war fürchterlich; schon mit fünfzehn Jahren sollte er wegen eines bei seiner Geliebten gefundenen Mänerschuhes, dieser einen Dolch in die Brust gestossen haben.

Als Tinte-Moro sich ohne Kameraden sah, langweilte ihn das Morden, und zufriedener mit den Gütern, welche er oder die Seinigen erworben hatten, fing er an, ein stiller Leben in der Höhle zu führen, welche er mit seinem Weibe Misseffa und ihren beiden Kindern Theodoro und Gamba, das Eine noch in zartem Alter, das Andere ein Säugling, bewohnte.

Diese Unthätigkeit währte einige Monate, und die Neglerung fing an ihn zu vergessen. Eines Tages, als es ihm an Pulver mangelte, verließ er mit Misseffa spät des Morgens seine Höhle, die Tinte mit doppeltem Laufe auf dem Rücken, und ging so quer durch das Gehölze.

Als er am Saume desselben angelangt war, machte er zur größeren Sicherheit Halt, schickte sein Weib nach der Stadt, um das Mangelnde zu holen, und versprach ihr, sie hier zu erwarten.

Er harrte auf sie mehrere Stunden, doch Niemand kam. Ungeduld bemächtigte sich seiner, als er auf der Straße eine Staubwolke erblickte, und einen Augenblick darnach eine Schaar Bewaffneter unterscheiden konnte, welche ihre Richtung nach dem Gehölze nahmen.

Gut, sagte Tinte-Moro, indem er seinen Karabiner von der Schulter nahm, wir wollen uns unterhalten.

Die Schirren näherten sich, und als sie bis auf die erforderliche Entfernung gekommen waren, strickten ein paar Schüsse, welche aus dem Holze kamen, zwei der ersteren zu Boden.

Tinte-Moro aber wurde nachdrücklicher verfolgt, als er erwartet hatte.

Gewöhnlich, sich gleich einem Fuchse durch die Gebüsche zu drängen, stets die Verfolger auf der Ferse, welche ihre Kameraden zu rächen schwuren, unaufhörlich Fuß und Athem anhaltend, und die Blätter verfluchend, welche unter seinem Gewichte rauschten, schleppte er sich von Busch zu Busch.

Oftmals vernahm er, wie die Schirren im Laufe die Aeste zerbrachen, welche ihn verborgen hielten, häu-

fig erblickte er ihre rothen Kleider wenige Schritte vor sich; kurz, nach dreistündiger Angst gelangte er zu seiner Höhle, in welcher angelangt, er höchstens auf Minuten vor seinen Feinden Vorsprung hatte.

Er setzte sich, außer Athem und den Kopf von der Sonnenhitze, so wie von Geschrei und Drohungen betäubt und brennend.

Bald erschollen die Schritte der Stürren um die Höhle und über derselben; jeder Tritt, jeder Ruf ward wiederholt und vervielfältigt in der schallenden Leere des Raumes. Sie entfernten sich für Augenblicke, und kehrten dann zurück, weil sie die Spur verloren hatten.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

In Leipzig feierte am 30. Sept. die von dem Vater des Stadtraths Fleischer gegründete Buchhandlung ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Deputirten des Buchhändler-Gremiums (dessen Vorstand Hr. Fleischer ist) brachten ihm einen silbernen Pokal und ein seine Verdienste um Leipzig's und Deutschlands Buchhandel anerkennendes Glückwünschungsschreiben vom Minister des Innern. — In Nürnberg haben vom 29. September bis 3. Okt. von Seite der deutschen Schulmänner und Philologen Versammlungen stattgefunden. — Ein britischer Gelehrter in Ostindien, Dr. Mill, hat unter dem Titel: „Krista Sandschita“ (Christi Leben) in altindischer oder Sanscrit-Sprache und im Vermaß der Schastra's eine meisterhafte episch-didaktische Dichtung erscheinen lassen, worin er die Mysterien des Evangeliums den Brahmanen — denn nur von dieser Kaste wird die heilige Sprache noch verstanden — zugänglich macht. Dieses Buch soll von den Gelehrten Hindu's mit eben so viel Staunen als Begierde gelesen werden. „Als ich,“ so erzählt ein Engländer im Asiatic Journal, auf meiner Reise nach den nördlichen Provinzen, in Thunassar verweilte, besuchten mich fünf Brahmanen, denen ich die „Krista Sandschita“ vorlegte. Alle lasen darin und fanden die Diction, bei vollkommenster Correctheit der Sprache, so schön, elegant und hochpoetisch, daß ich Mühe hatte, sie zu überzeugen, der Dichter sei ein Europäer. Sie nannten seine Arbeit ein Wunderwerk, und ihn selbst einen Halbgott.“ — Nach Laity's directory für 1838 gibt es gegenwärtig in England 427 katholische Kirchen

und Kapellen, wovon 26 in London und in der Umgebung dieser Stadt. Eine neue katholische Kirche wurde am 26. October 1837 zu Brentwood in der Grafschaft Uffer eröffnet. Zu Dudley ist eine neue katholische Schule gegründet worden. Nach dem Wunsche der 20,000 Katholiken zu Manchester haben die Nonnen de la présentation in Irland eine Mädchenschule zu Manchester eröffnet, die bereits 200 Schülerinnen zählt. — Der durch seine Hingebung in den Pestspitälern der Türkei und Aegyptens, so wie durch sein wissenschaftliches Studium der Pest um die Menschheit verdiente französische Arzt Dr. B u l a r d befindet sich jetzt in Berlin, wo er ausgezeichnete Aufnahme fand. Er will die europäischen Seemächte zu einem gemeinsamen Quarantänensystem vereinen, wozu auch bereits die Pforte die Hand geboten hat. — Die Rotterdamer Kaufleute sollen auf einer Höhe stehen, die sie berechtigt, selbst mit den Engländern zu rivalisiren. Ein einziger Kaufmann in Rotterdam hat fünfzehn Dreimaster auf dem Meere, und zwar solche, von welchen jeder zwölf Kanonen führt und ohne Ladung auf 200,000 holländische Gulden zu stehen kommt. Diese Schiffe segeln um den Erdball, und ihre nächste Bestimmung ist — Batavia! — In Wesel ist der Küster der israelitischen Gemeinde, Israel Meyer, in einem Alter von 112 Jahren gestorben. — Ein kleines Mädchen, welches kürzlich in London in einen Zuber mit Wasser gefallen, und ganz kalt wie eine Leiche hervorgezogen worden war, wurde durch den Chirurgen Parker mittelst Anwendung der Elektrizität wieder ins Leben gerufen. — Es wird allgemein den Amerikanern vorgeworfen, daß sie, in ihrer prosaischen Praxis für Industrie und Geld, keinen Sinn für Poesie haben. Dieses wird durch folgenden Zeitungsbericht glänzend widerlegt, da er behauptet: Ein Bürger an den Ufern des Ohio sei ein solcher Bewunderer der Muse der Mistreß Hemans, daß er von Ohio's Strande ein merkwürdiges Specimen einer hundertblätterigen Michiganrose an Miss Landon übersendete mit der rührenden Bitte, sie möchte sie auf das Grab dieser beweinenswerthen Dichterin pflanzen.

Auflösung des Räthfels in No 81:

Die Frau.

Seel
so na
entha
pel,
Reize
Nächt
oder
men,
Cultu
unter
fällige
der tü
le ang
gen,
hervor
schmü
nerun
Beob
einer
ergrei
europ
Jahre
Sitter
stehen
bung